

Die Nachbarn

Autor(en): **Beurmann, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Es wär scho chäibe schö, wemmer all ander Tag Suntig hetti.“ — „So, und zwischetene-n-en Fiertig.“

Die Nachbarn

Herrn Poincaré gewidmet

Zwei Nachbarn, die seit ungezählten Jahren
Beidseitig eines Hages sehaft waren,
Die schienen allerweg sich gut zu leiden.
Voll Herzlichkeit verkehrten stets die beiden,
Obschon der eine ein gewaltiger Herr,
An Gütern, Macht und Einfluß reich und schwer,
Der and're aber klein war und bescheiden.
Der Große sprach zum Kleinen jeden Tag:
Du bleibst mein Freund, was je auch kommen mag;
Du bist mir über alle Maßen teuer,
Ich acht' und liebe dich ganz ungeheuer.
Da — eines Tages fiel's ihm plötzlich ein,
Es könnte seinem Vorteil dienlich sein,
Wenn er den Bach, der auf des Nachbarns Seiten
hinfloss, auf seine Felder würde leiten.
So könnt' er seine Saaten fein bewässern
Und zweifellos die Ernte stark verbessern.
Gedacht, getan. Es fiel ihm nicht zu schwer.
Der Plan gelang — (er war ein großer Herr!).
Der Kleine sah das Ding mit scheelen Blicken
Und war verdukt — doch mußt' er sich drein schicken.
Was konnt' er tun, war ihm der Fall auch schmerzlich —
Der Große aber sprach zu ihm gar herzlich

Und drückte auch recht gütig ihm die Hand:
Mein Herz bleibt dir auch fürder zugewandt.

Na ja! —

Doch über eine kurze Weile,
Da kam der Große hergerannt in Eile,
Und sprach: Den Acker an der untern Ecke,
Wo unsre Güter aneinanderstoßen,
Den du gepflügt bisher, den nicht sehr großen,
Ich brauche ihn zu ganz besonderm Zwecke;
Du gibst ihn mir; wo nicht, muß ich ihn nehmen;
Du weigerst dich? ei hör, du sollst dich schämen,
Ich bin dein bester Freund und hab dich lieb
Und heg für dich die herzlichsten Gefühle —
Darum, daß unsre Freundschaft nicht verkühle,
Mach's kurz und sage freundlich „ja“ — und gib.

Da hat der Kleine still bei sich gedacht:
Was doch der Kerl für Sprüche immer macht
Von Lieb und Freundschaft, wo doch seine Taten
Den gegenteiligen Sinn mir stets verraten
Und seinen Worten bitter sprechen Hohn — —

Du lieber Gott, er war halt nur ein Kleiner;
Der andre aber (gelt, du merkst es schon,
Mein werter Leser), ja, das war so einer — —

Emil Beermann